



Das internationale Symposium unter dem Titel „Lokal Heroes“ zeigte demnach auch andere Strategien und Möglichkeiten für Kreative, Stadt, Entwicklung auf. Ausgehend von einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Zauberwort „Kreativwirtschaft“ ging es auch um deren Auswirkungen auf die Stadtteilentwicklung. Hilfreich war schon der Einstieg selbst, denn Bastian Lange, Experte für Creative Knowledge und Industries aus Berlin, entlarvte fundiert und beeindruckend einige Mythen zum Thema Kreativwirtschaft, vom Prekariat dieser Arbeitswelt bis zur trügerischen Hoffnung der Lösung aller wirtschaftlichen Probleme von Stadt und Gesellschaft. Er wies die kleinteilige und changierende Struktur dieser Wissensarbeit und Nahversorgungsökonomie nach, welche sich logischerweise bürokratisch direktiven Zugriffen wie Planungen oder Förderungen von oben widersetzen. Ein mehr als einfacher Grund, warum die vielen Versuche und Initiativen der letzten Jahre, von Annenstrasse über Griesplatz bis Stadtmarketing, letztendlich gescheitert und am Boden des urbanen Lebens nie angekommen sind. Die klassische Spartengliederung der Stadtverwaltung, von Kultur über Wirtschaftsförderung bis zu Stadtplanung etc. ohne strukturelle Querverbindung tut den Rest. Ergo zeigen erfolgreiche, weil seit Jahren funktionierende Vorzeigeprojekte auch eine gänzlich andere Vorgehensweise, nämlich das Betreuen entlang von Themen statt Sparten.

Matthias Bürgin als Mitinitiator des nt/Areal in Basel berichtete etwa über die Belebung dieses alten Güterbahnhofareals durch Bars, Künstlerwerkstätten, Restaurants und Trendsportanlagen samt dort aktiven „Lokal Heroes“. In diesem Falle als Zwischennutzung zur Standortaufwertung praktiziert, gibt es doch Fixpunkte als Anregung für zeitgemäße Stadtentwicklung. So wurde und ist der öffentliche Raum der Träger des kollektiven Gedächtnisses und Verbindung mit den umgebenden Stadtteilen und Siedlungen und in Folge als dauerhaft öffentlich für die Zukunft gesichert. Die vorerst rein kommerziell denkenden Immobilienentwickler anerkannten im Laufe der Jahre den Wert der Zwischennutzungen genauso wie deren Selbstverständnis und Eigendynamik, sodass Betreuung und Coaching dem Verein nt/Areal überlassen wurde, ja dieser nun sogar für andere derartige Prozesse angefragt wurde. Und: Ohne gleiche Augenhöhe und Verständnis der „Lokal Heroes“ ging dort auch nichts.

Man muss aber gar nicht über die Landesgrenzen hinausschweifen, um auf interessante Modelle zu stoßen: In Wien hat man – entgegen der Basler Variante zwischen privaten Developpern und privaten Betreuern – die Steuerung der Gebietsbetreuung in öffentlicher Hand behalten. Das Magistrat der Stadt Wien vergibt die Betreuung von einzelnen Bezirken und Grätzeln erstens nach Zielen und Themen und zweitens an kleine Teams vor Ort. Die Gebietsbetreuungsbüros dienen als Kommunikationsdrehscheiben zwischen den Interessen der Bevölkerung, der Politik und der Verwaltung, der Wirtschaft und den Kreativen. Sie dienen als Mediatoren und Navigatoren zwischen den Anspruchsgruppen, aber durchaus

auch als Durchsetzer von Maßnahmen im öffentlichen Interesse. Das bedeutet einmal Stadtteilmanagement, einmal Entwicklung für die Gestaltung von öffentlichem Raum, einmal Beratung und Mediation von Bewohnern problematischer Siedlungen und das nächste mal Koordination der Akteure bei der Althausanierung und, warum nicht, Unterstützung von engagierten Bauträgern und verständnisvollen Investoren. Das vorgestellte Beispiel rund um Brunnenmarkt und Yppenplatz in Ottakring gab Aufschluss über ein bewährtes Modell. In diesem Bezirk, mit seinem hohen Migrantinnen- sowie Kreativanteil dem Lend und Gries durchaus vergleichbar, gibt es nicht nur das Kunstfestival „Soho in Ottakring“ seit nunmehr 10 Jahren vorwiegend im öffentlichen Raum. Dass der Architekt Kurt Smetana, der beauftragte Leiter der Gebietsbetreuung, einst als Hausbesitzer des Amerlinghauses am Spittelberg seine jugendlichen Erfahrungen mit urbaner Stadtteilentwicklung gemacht hat, zeigt auch hier die gelebte Praxis der gleichen Augenhöhe. Mit urbaner Haltung und Erfahrung dieser Art tritt man den „Problemen“ einer Stadt wohl anders gegenüber, denn als Bürokrat mit Hauptwohnsitz in GU.

Da kann man sich wirklich freuen, dass auch das neue Grazer Regierungsprogramm die Gebietsbetreuung als innovative Lösung für Graz sieht. Offensive Stadtteilentwicklungspolitik, Quartiersaufwertung, Verbesserungen des öffentlichen Raums verspricht uns die grün-schwarze Regierung. Eines der Leitprojekte der neuen Regierung lautet „Einfach gute Nachbarschaft in Graz: durch Stadtteilmediation und -betreuung.“ Doch was wird das in der Realität in Graz bedeuten? Ein ähnliches Schicksal wie andere Top-Down-Projekte der Stadt Graz, die Insider-Papiere füllen und das Speichervolumen des städtischen Servers auf die Probe stellen? Gute Ideen wie das grüne Netzwerk, einstens im Grazer Westen initiiert, als gut befunden und seit Jahren gut in Unterausschüssen diskutiert und verwaltet? Ein Grazer Modell einer Gebietsbetreuung als Stadtteilmanagement, vom Verfasser schon vor Jahren vorgestellt und seither freundlich ignoriert? Jedenfalls muss es eine Alternative sein zur Top-Down-Politik der Stadtregierung, die allzu oft an den Bedürfnissen der Realität vorbeizieht und alleiniger Bottom-Up-Methode als Selbstorganisation, für die in vielen Fällen Know-How, Kontinuität und Mittel fehlen. In den Köpfen wird es wohl zu einem Nebeneinander von Möglichkeiten kommen müssen, und das auf Basis von Verständnis und Wissen. Shared Space in the minds also statt Einbahn und Gegeneinander.

Dabei wäre es so leicht: Wo wenn nicht mitten im Zentrum des aufstrebenden Lendviertels, eingekreist von all den neuen Läden und Designbüros? Ideal gelegen auf weniger befahrenen Straßen vom Lendplatz bis zur Mariahilferstrasse? Gemeinsam mit den Beteiligten Expertinnen? Ein Stück neu gelebten öffentlichen Raumes als vitalen, pulsierenden urbanen Freiraum zu ermöglichen? Wie beim Lendwirbel vorgezeigt voller Menschen und Autos, beide im Schrittempo? Warum also nicht einfach beginnen mit dem

ersten Shared Space auf der Straße als kleiner Übung für alle Beteiligten und Shared Space im Kopf als Gebietsbetreuung ebendort?

---

Harald Saiko

erschieden in *Korso – stadtFORUM, Zwölfmal Stadt*, Mai 2009

aus der Serie: *Kreative, Stadt, Entwicklung* | 2009 Nr.02